

Der Große Knechtsand – Werden und Vergehen einer Insel

Von KURT EISERMANN

Zwischen Außenelbe und Außenweser liegt – weit weg von den Schifffahrtswegen – vor der Küste des Landes Wursten der Große Knechtsand. Auf alten Karten ist er eingezeichnet, mit der kleinen Düneninsel Hoher Knechtsand erstreckte er sich einst über etwa drei Kilometer von West nach Ost und von Nord nach Süd. Die Wurster sind mit ihren Kuttern zum Fisch- und Krabbenfang sowie zur Seehundsjagd hinausgefahren. Im Spätsommer haben sie unzählige Brandgänse, die dort mauserten, beobachten können. Im Winterhalbjahr sahen und hörten sie sehr viele Zugvögel.

Militärische Nutzung

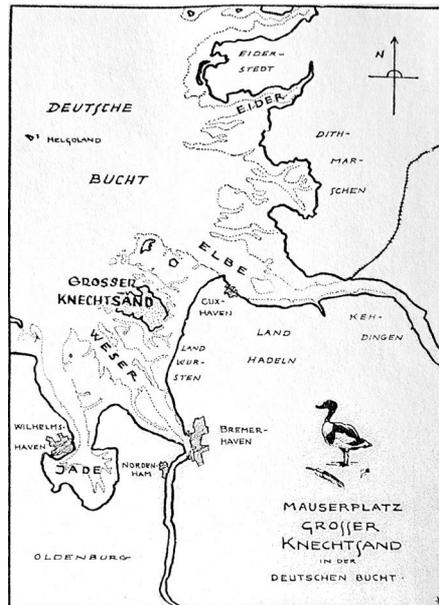
Die Ruhe wurde ab 1912 gestört, als der Große Knechtsand und Umgebung von der Kaiserlichen Marine als Zielgebiet zum Einschleßen von Schiffsgeschützen und der Erprobung großkalibriger Schiffsmunition genutzt wurde. Von einem Schießplatz bei Cuxhaven-Altenwalde wurde die Munition in Richtung Wattenmeer abgeschossen. Von vier Beobachtungstürmen am Rande des Wernerwaldes in Cuxhaven-Sahlenburg bzw. im Deichvorland in Cuxhaven-Arensch wurde das Ganze beobachtet. (Cuxpedia).

Jagdrevier

Während der Hungerjahre im Ersten Weltkrieg schossen die Wurster während der Mauserzeit sehr viele Brandgänse, die sie in Hamburg verkauften. Brandgänse sind zwar ungenießbar, aber die Wurster waren überzeugt, dass die cleveren Großstädter bestimmte Methoden wüssten, um die Tiere schmackhaft zuzubereiten. Die Jagd auf Wildenten und Wildgänse wurde – auch im Watt – bis nach dem Zweiten Weltkrieg ausgeübt.

Vogelfreistätte

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden an der Nordseeküste mehrere „Vogelfreistätten“ zum Schutz der Seevögel, die durch den zunehmenden Badetourismus mit Eierraub, Abschuss zum Vergnügen der Urlauber und Verlust von ungestörten Brutplätzen immer mehr in Bedrängnis gerieten. 1926 pachtete der „Bund für Vogelschutz“ den Großen Knechtsand. Es wurden sogar Vogelwarte dorthin geschickt. Weil das Geld



Skizze aus Neue Cuxhavener Zeitung vom 10.11.72

für die Pacht nicht mehr reichte, wurde 1934 das Projekt wieder aufgegeben. Informationen über diese Zeit sind leider nicht erhältlich.

Bomben auf den Knechtsand und Proteste

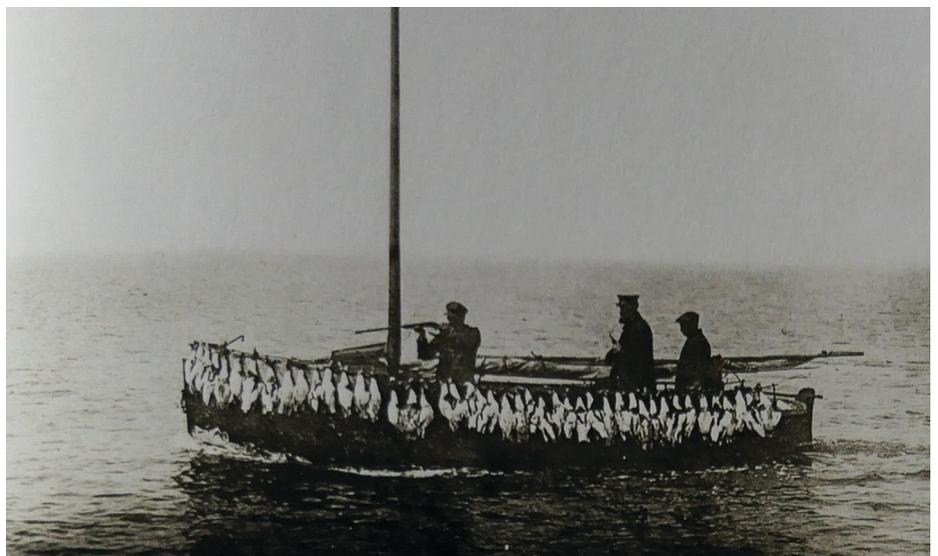
Um den Helgoländern die Rückkehr auf ihre Insel zu ermöglichen, hörten die Engländer 1952 mit der Bombardierung der Insel auf. Als neues Ziel erhielten sie lt. Knechtsand-Abkommen den von Menschen unbewohnten Knechtsand. „Knechtsand wird Bombenziel! Existenz von 400 Familien bedroht“ lautete

die Schlagzeile der Cuxhavener Zeitung vom 18. September 1952. Im nächsten Jahr begannen die Bombardierungen.

Sofort regte sich heftiger Protest. Die Menschen an der Küste fürchteten um ihr Leben, einmal wäre fast die Nordheimstiftung – eine Klinik in Cuxhaven-Sahlenburg – getroffen worden, sie litten unter dem Lärm und den Erschütterungen, die Fischer konnten an den Übungstagen nicht auslaufen und die Gastwirte fürchteten um ihre wirtschaftliche Existenz, denn die Touristen blieben fern. Diese Proteste fanden allerdings kein überregionales Interesse.

Der Knechtsand war ein Mausergebiet für Brandgänse von internationaler Bedeutung. Beringte Brandgänse fand man nicht nur in Deutschland, sondern auch in Dänemark, Schweden und Norwegen sowie an den Küsten der Britischen Inseln, den Niederlanden und der Bretagne. Friedrich Goethe von der Vogelwarte Helgoland resümierte „daß in diesem Jahrhundert das Gebiet des Großen Knechtsandes und seiner nahe benachbarten Platen das größte Mauserzentrum ist. Ja, wir wissen heute, daß der Knechtsand als größtes Mausergebiet Europas bezeichnet werden darf“. (Friedrich Goethe: Über den Mauserzug der Brandenten (*Tadorna tadorna L.*) zum Großen Knechtsand. In: Verein Jordsand – 50 Jahre Seevogelschutz, Hamburg 1957, S. 96).

Zur Mauserzeit lebten manchmal 80.000



Brandgansjagd. Aus: Jens Dirksen/Claudia Dirksen (Hrsg.) – Land Wursten, Bilder aus der Geschichte einer Marsch, S. 649, Fotograf: A. Schöpp.

bis 100.000 Brandgänse in dem Gebiet, in dem sie ideale Bedingungen vorfanden: weite störungsreiche Flächen, in denen sie sich von den Ruheplätzen auf dem Sand zu den Futterstellen im Schlickwatt bewegen konnten. Auch viele Eiderenten mauserten in dem Gebiet.

Unzählige Vögel wurden getötet, nicht so sehr durch Bombensplitter, sondern durch die Druckwellen. Der Wremer Lehrer Bernhard Freemann, ein begeisterter Ornithologe, wies darauf hin. Er war der Initiator der neu gegründeten „Schutz- und Forschungsgemeinschaft Großer Knechtsand“, deren Ziel nicht nur das Ende der Bombardierungen, sondern die Schaffung eines Naturschutzgebietes war. „Gebt der Forschung Ruhe! Gebt den Vögeln Frieden! Macht den Knechtsand zum Naturschutzgebiet!“ lauteten die Forderungen. (Cuxhavener Zeitung 28.08.1958). Der Protest gewann jetzt eine neue Dimension. „Fischer und Brandgänse wollen leben“ hieß es auf einigen Plakaten. Es war eine der ersten großen Protestaktionen für Naturschutz in Deutschland, an der sich Lokal- und Regionalpolitiker, Naturschutzverbände, Tierfreunde, wissenschaftliche Gesellschaften u.a. beteiligten. Hinzu kamen Pazifisten. Die Brandgänse wurden von ihnen zu Opfern der Militärs erklärt. Auch im Ausland weckten die getöteten Brandgänse Empathie. Besonders englische Naturfreunde, die es unerträglich fanden, dass auch englische Brandgänse durch englische Bomben getötet wurden, beteiligten sich ebenfalls an den Protesten.

1957 – die Verlängerung des Knechtsand-Abkommens stand an – organisierte die Schutzgemeinschaft für den 8. September eine große Protestaktion. Aus ganz Deutschland kamen die Teilnehmer, die in 20 geschmückten Kuttern zum Knechtsand gebracht wurden. „Auf dem Knechtsand angekommen, wurde eine ansehnliche Protestaktion inszeniert: Ein Mahnfeuer loderte, umringt von eigens aufgestellten Masten, an denen die grün-weiße Europaflagge, die Fahne des Landes Wursten und eine Totenkopf- flagge flatterten. Die Schar der Widerständigen, die nun im Sprechchor die Freiheit der Sandbank intonierten, spiegelte die heterogene Koalition, die sich dem Schutz der Sandbank verschrieben hatte: Abgesandte der Tier-, Vogel- und Naturschutzbewegung waren angereist, Vertreterinnen und Vertreter der Unteren Naturschutzbehörde, der Lo-

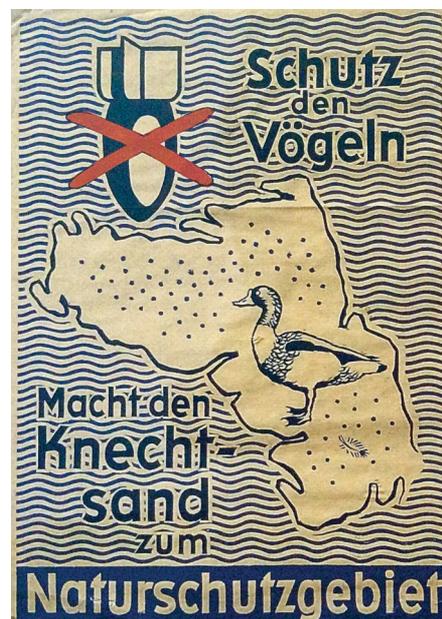


Schlagzeile der Cuxhavener Zeitung vom 18.01.52

kalpolitik, der Naturwissenschaft und des Landesjagdverbandes. Ihre Petitionen, von einer angeschwemmten Orangenkiste aus verlesen, kreisten allesamt um die eine Forderung: Den Großen Knechtsand von Bombardements jeglicher Art zu verschonen und zum Reservat zu machen.“ (Anna-Katharina Wöbse: Knechtsand. In: Ökologische Erinnerungsorte, Göttingen 2014)

Diese Aktion, national und international bekannt gemacht, zeigte Wirkung: Das Land Niedersachsen erließ am 8. Oktober 1957 die „Verordnung über das Naturschutzgebiet ‚Vogelfreistätte Knechtsand‘“. Mit 244 Quadratkilometern war es das größte Naturschutzgebiet in der Bundesrepublik.

Zu Beginn des Jahres 1958 hörte die Royal Air Force mit den Bombardierungen auf.



Plakat zum Schutz der Brandgänse. Aus: SEEVÖGEL, Band 40, Heft 2, Juni 2019, Foto: Henry Makowski

Vorher hatte sie schon die Zahl der Flüge eingeschränkt und statt Spreng- nunmehr Rauchbomben verwendet.

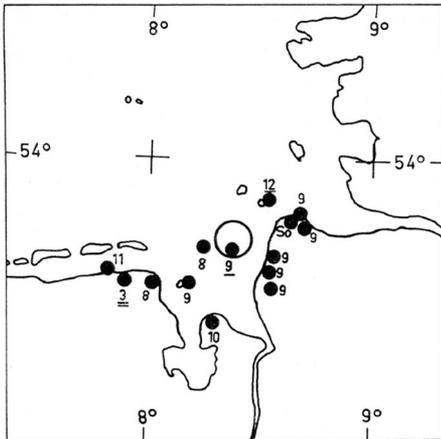
Eine Insel aus dem Nichts

Die „Schutz- und Forschungsgemeinschaft Großer Knechtsand“ schuf mit ihren vielen Helfern „eine Insel aus dem Nichts“ (Neue Cuxhavener Zeitung vom 10.11.1972) „Viele Tonnen Buschwerk wurden mit Kuttern und Schlauchbooten zur Insel zwischen Elbe und Weser gefahren. Aus den Büschen bauten die freiwilligen Helfer Zäune. Der ewige Wind auf Knechtsand wehte den Sand heran, er verfrachtete sich hinter den Zäunen, und aus der höher werdenden Insel entstand allmählich eine Düneninsel.“ Unzählige Freiwillige, Schüler, Studenten usw. aus ganz Deutschland halfen mit. Auch Bundeswehrsoldaten waren im Einsatz. Ein Wohn- und Forschungsturm wurde gebaut; Naturwissenschaftler aus mehreren Ländern hielten sich in der neun Hektar großen Dünenlandschaft auf. Dazu kamen Vogelwarte. Die neue Insel, „Turminsel“ genannt, lag am Südwestrand des großen Knechtsandes. Mit einem Kutter von Dorum-Neufeld gelangte man zu ihr.

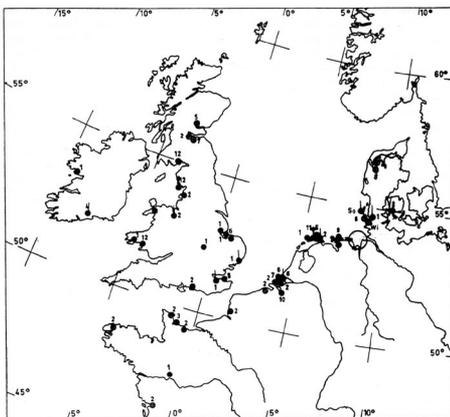
Flora und Fauna

Die neue Insel wurde sehr schnell Brutplatz von vielen Seevögeln. Die Brutzahlen von zwei Jahren sollen als Beispiel dienen („Seevogelschutzgebiet Großer Knechtsand 1971 – Bericht der Vogelwächter“ von 1971 bzw. von 1981), siehe Tabelle.

Der Vogelwart Gerhard Nicolaus, der in beiden Jahren auf dem Knechtsand war, erklärte das völlige Verschwinden der Brandseeschwalben mit der Verlagerung der Insel



Nahfunde (unter 50 km Entfernung) von Brandgänsen, die im Gebiet des Knechtsandes beringt wurden. (Erklärung: offener Kreis = Beringungsgebiet; Zahl = Fundmonat; einmal unterstrichen = im nächsten Jahr gefunden, zweimal im übernächsten Jahr.) Aus: Friedrich Goethe – Über den Mauserzug der Brandenten (*Tadorna tadorna* L.) zum Großen Knechtsand. In: Verein Jordsand, 50 Jahre Seevogelschutz, Hamburg 1957, S. 99



Fernfunde (über 50 km Entfernung) von beringten Brandgänsen. (Erklärung: wie bei Nahfunden) Aus: Friedrich Goethe – Über den Mauserzug der Brandenten (*Tadorna tadorna* L.) zum Großen Knechtsand. In: Verein Jordsand, 50 Jahre Seevogelschutz, Hamburg 1957, S. 103

und der damit verbundenen Änderung des Biotops sowie der starken Zunahme an Silbermöwen.

Insgesamt brüteten im Laufe der Jahre 16 Vogelarten auf dem Knechtsand, manchmal nur ein Brutpaar in einzelnen Jahren. Zu den in den Tabellen genannten kamen noch Stockente (*Anas platyrhynchos*), Eidertente (*Somateria molissima*), Rotschenkel (*Tringa totanus*), Lachmöwe (*Chroicocephalus ridibundus*) und Wiesenpieper (*Anthus pratensis*). „Sogar eine Lerche auf Knechtsand“ fand die „Neue Cuxhavener Zeitung“ vom 26.10.1972 in einem Artikel besonders erwähnenswert.

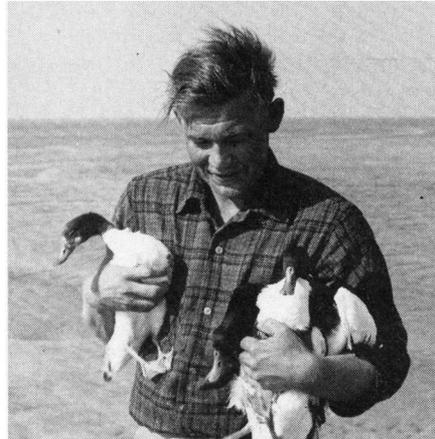


Abb. 1a: Mit der Hand gegriffene Brandgänsen (Mitarbeiter H. Stehneke, 1964). Aufn.: H. Oelke.



Abb. 1b: Ein Brandgans-Fangteam 1969 (F. Gräfe, H. Oelke mit Keschern, Taschenlampen, Kiepe und "Gänsewagen"). Aufn.: J. Schierer.

Brandgansberingung. Aus: Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens, Knechtsand-Heft, Heft 4/1979

Stark schwankend waren die Brutzahlen der Brandseeschwalben. Bis 1966 wurden gelegentlich einzelne Exemplare beobachtet. 1967 brüteten erstmals 10 Paare, am meisten waren es 1971 mit 2621 Paaren. Zum letzten Mal zählte man 1978 nur noch 3 Brutpaare (Eitel Raddatz: Der Große Knechtsand – Rast- und Brutraum küstengebundener Seevögel. In: Jens Dirksen/Claudia Dirksen (Hrsg.) – Land Wursten, Bilder aus der Geschichte einer Marsch, Bremerhaven 2007. S. 602). Die Bruterfolge waren nicht sehr groß, denn immer wieder wurden durch Springtiden Gelege und Küken vernichtet.

1971 beobachteten die beiden Vogelwarte

auf dem Knechtsand neben den Brutvögeln noch 93 Vogelarten, davon 1 Ex. Grönlandsteinschmätzer (*Oe.oe. leucorha*) und bis zu 30.000 Knutts (*Cladris canutus*). In dem Jahr zählten die beiden Vogelwarte am 8. August ca. 56.000 mausernde Brandgänsen, von denen 378 beringt wurden. Die Höchstzahl an mausernden Eiderenten betrug 2400 Exemplare. („Seevogelschutzgebiet Grosser Knechtsand 1971 – Bericht der Vogelwächter“)

1971 wuchsen 76 Pflanzenarten in sieben Pflanzengesellschaften: Binsenquecken-Vordünen Gesellschaft, *Minuartio-Agropyretum-juncei* (Tx. 1955), Typische Helmdünen-Gesellschaft, *Elymo-Ammophiletumtypicum*

Art	Brutpaare	
	1971	1981
Brandgans (<i>Tadorna tadorna</i>)	4 (Dunja)	7 (Dunja)
Sandregenpfeifer (<i>Charadrius hiaticula</i>)	3-4	2-3
Seeregenpfeifer (<i>Charadrius alexandrinus</i>)		2
Austernfischer (<i>Haematopus ostralegus</i>)	29	62
Silbermöwe (<i>Larus argentatus</i>)	(12)	60 + 3*
Sturmmöwe (<i>Larus canus</i>)	1	1
Brandseeschwalbe (<i>Thalasseus sandvicensis</i>)	2621	0
Flussseeschwalbe (<i>Sterna hirundo</i>)	324	80
Küstenseeschwalbe (<i>Sterna paradisaea</i>)	4	10
Zwergseeschwalbe (<i>Sternula albifrons</i>)	8	7
Feldlerche (<i>Alauda arvensis</i>)	1	0

Die "Dunja" war ein dänisches Frachtschiff, das 1962 dort gestrandet ist.

* 3 Paare auf der "Dunja"



Alter Beobachtungsturm auf dem Knechtsand (erbaut Juni 1960). Deutlich erkennt man im Vordergrund den Versuch des Menschen, den Knechtsand mittels angepflanzten Strandhaferes aufzuheben. Aus: Jens Dirksen/Claudia Dirksen (Hrsg.) – Land Wursten, Bilder aus der Geschichte einer Marsch, S. 596

(Tx. 1937), Strandschwengel-Strandhafer-Ges., *Elymo-Ammophiletum festucetosum arenariae* (Tx.1937), Schlickgras-Gesellschaft, *Spartinetum-townsendii* (Corillon 1953), Friesische Meersenf-Spülsaum-Ges., *Cakiletum friscum* (Hosquette 1927, Tx. 1950), Strandmelden-Ges., *Artriplicetum litoralis* (Wi. Christiansen, Tx. 1937) und Strandsoden-Spülsaum-Ges., *Salicornietum patulae* (A. Schuls 1937, Wi. Christiansen 1955). („Seevogelschutzgebiet Grosser Knechtsand 1971 – Bericht der Vogelwächter“)

Unter dem Einfluss von Wind und Wellen veränderte die neue Insel stark ihre Gestalt. Von einer fast runden Insel wurde in nur zehn Jahren eine dünne langgezogene Insel.

„Badeinsel Knechtsand“?

Seit den 1950er Jahren entwickelte sich langsam der Fremdenverein im Land Wursten. Für die Urlauber, die immer häufiger an die Wurster Nordseeküste kamen, wurde nach und nach eine touristische Infrastruktur geschaffen. Nur eines fehlte: der Sandstrand. Den sollten die Kurgäste auf der neuen Insel im Naturschutzgebiet finden. Ein Badestrand mitten im Meer! Auf Stelzen sollten gastronomische Betriebe gebaut werden, die Be-

sucher sollten mit Motorbooten die 14 Kilometer von Dorum-Neufeld befördert werden. Und als besondere Attraktion sollte auch noch ein Sessellift gebaut werden. Badetourismus und Naturschutz sollten gleichzeitig möglich sein. Zum Glück verschwanden die Pläne schell in der Schublade.

Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer

Am 1. Januar 1987 wurde der Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer errichtet. Alle Maßnahmen, um eine Insel zu erhalten, wurden eingestellt. Die Kräfte der Natur sollten ungehindert wirken können. 1995 wurde der Turm abgebaut. Im April 1998 löste sich



Der Große Knechtsand als „wandernde“ Sandplate im Wattenmeer zu Beginn der 1970er Jahre. Der Kernbereich hat sich aufgehöhht und zeigt Dünenbewuchs. Aus: Jens Dirksen/Claudia Dirksen (Hrsg.) – Land Wursten, Bilder aus der Geschichte einer Marsch, S. 597

die „Schutz- und Forschungsgemeinschaft Großer Knechtsand“ auf. Ihre Arbeit war erledigt. Wind und Wellen sorgten dafür, dass die Dünen nach und nach verschwanden.

Heute ist nur noch eine kleinere Sandbank vorhanden, auf der nur wenige Brandgänse mausern. Sie sind inzwischen auf die weiten Flächen um Trischen bzw. Scharhörn und Nigehörn ausgewichen.

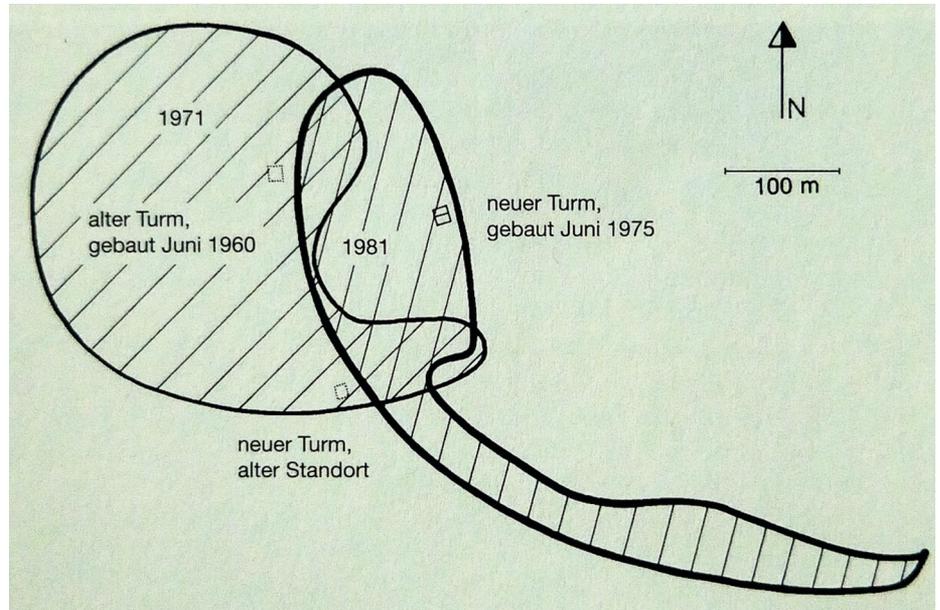
Erdölförderung?

Im Watt vor der Wurster Küste vermutete der Energie-Konzern RWE große Erdölvorkommen. Er wollte mitten im Nationalpark Probebohrungen durchführen. Die niedersächsische Landesregierung sah die Sache positiv. „Es geht um die Sicherung der heimischen Rohstoffvorkommen – und um Arbeitsplätze“ wurde die Srecherin des Wirtschaftsministeriums in Hannover im Weserkurier vom 16.11.2011 zitiert. Der Plan wurde nicht verwirklicht.

Erinnerungen an die Bombardierungen und Proteste

Im Kurpark von Cuxhaven-Döse erinnert die Skulptur „Ganter“ des Bildhauers Peter Lehmann (1921-1995), dessen bekanntestes Werk die Schweineherde in der Bremer Sögestraße ist, an die damaligen Ereignisse. Die Ganter, vom Künstler als „Kinder der Vernunft“ bezeichnet, schreien ihren Protest in den Himmel. (Cuxhavener Nachrichten vom 20.03.1985 anlässlich der Aufstellung des Werks im Kurpark.)

Der Stadtteil Cuxhaven-Sahlenburg profitierte von den Bombardierungen. Die Engländer bauten am Rande des Wernerwaldes mit Blick über das Watt einen Beobachtungsturm, um die Abwürfe aus der Ferne zu beobachten. (Ein Beobachtungsturm in Dorum-Neufeld ist längst verschwunden.) Um zum Turm zu kommen, bauten sie eine neue Straße. Bis dahin gab es nur eine Straße zur Nordheimstiftung, dem jetzigen Helios Krankenhaus. Nachdem die Straße fertig war, konnten Urlauber zum Strand fahren. Der Prickenweg nach Neuwerk wurde angelegt. Der Sahlenburger Turm wurde später von der Bundesmarine übernommen und bis 2000 genutzt. Seitdem stand er jahrelang leer, bis er 2014 abgerissen wurde. Ein Zentrum für Kite-Surfer wurde dort errichtet.



Verschiebung der Insel "Großer Knechtsand" von 1971-1981 (n. G. Nikolaus). Aus: Jens Dirksen/Claudia Dirksen (Hrsg.) – Land Wursten, Bilder aus der Geschichte einer Marsch, S. 601

Fazit

Die Sandplate Großer Knechtsand hat eine wechselvolle Geschichte. Von Fischern und Jägern besucht, als Zielgebiet für Artillerie benutzt, zur Vogelfreistätte erklärt, durch die Bombardierungen nach dem Zweiten Weltkrieg ins Interesse im In- und Ausland gerückt, durch Menschenhand zu einer Insel gemacht, die eine Badeinsel werden sollte. Erdöl sollte dort gefördert werden. Heute ist der Große Knechtsand ein wichtiger Teil des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer.

Kurt Eisermann wurde 1942 in Ostpreußen geboren. Aufgewachsen im Landkreis Osnabrück, lebt er seit 1969 in Cuxhaven-Sahlenburg. Seit der Pensionierung als Lehrer im Jahr 2006 ist er ehrenamtlich für die Verwaltung des Nationalparks Hamburgisches Wattenmeer tätig. 2011 ist sein Buch „Neuwerk – Erholungsinsel mit Geschichte“ erschienen, 2016 folgte „Scharhörn und Nigehörn – Inseln im Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer“. Zahlreiche Veröffentlichungen in den „Cuxhavener Nachrichten“ und verschiedenen Periodika.
E-Mail: kurteisermann@web.de



Der frühere Beobachtungsturm in Sahlenburg.

Foto: Kurt Eisermann

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 2020

Band/Volume: [41_3_2020](#)

Autor(en)/Author(s): Eisermann Kurt

Artikel/Article: [Der Große Knechtsand – Werden und Vergehen einer Insel 25-29](#)